

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2013)

Artikel: Unterseen, Untere Gasse/Kreuzgasse : Neues aus dem mittelalterlichen Städtli

Autor: Herrmann, Volker

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterseen, Untere Gasse / Kreuzgasse

Neues aus dem mittelalterlichen Städtli

VOLKER HERRMANN

Unterseen gehört zu den am besten archäologisch untersuchten Ortskernen des Kantons Bern. Seit den 1970er-Jahren wurden zahlreiche Sanierungs- und Neubaumassnahmen archäologisch begleitet (Abb. 1).

Mit den Ergebnissen der grossen Ausgrabungen und bauarchäologischen Forschungen auf den Parzellen des Ost- und Westabschlusses in den Jahren 1998/99, 1994/95 und 2003/04 schien die mittelalterliche Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Städtli in groben Zügen geklärt. Entsprechend gering waren 2012 zunächst die Erwartungen, während der anstehenden Baumassnahmen zur Sanierung des Rohrleitungssystems sowie der Platzflächen in der Unteren Gasse, der Kreuz- und der Mühlgasse auf bislang unbekannte Spuren der frühen Stadtgeschichte zu stossen. Allenfalls nützliche Ergänzungen zur Abrundung des entworfenen Entwicklungsschemas wurden in Erwägung gezogen. Umso überraschender war der Nachweis einer geschlossenen Häuserzeile in der Unteren Gasse (Abb. 2 und 3). Die aus dem Brandschutt der Kellerverfüllungen geborgenen Ofenkacheln deuten darauf hin, dass die Gebäude dem schriftlich überlieferten Stadtbrand von 1470 zum Opfer gefallen sind und da-

nach nicht wieder aufgebaut wurden. Die Entdeckung der bislang unbekanntes Häuserzeile wirft neue Fragen zum Stadtentwicklungsprozess in Unterseen auf und führt für die frühe Baugeschichte des Städtli zu neuen Thesen.

Erhalten waren die aus Bollen- und Bruchsteinen gesetzten Fundamente und Kellermauern von mindestens sieben Gebäuden, aufgereiht westlich der Unteren Gasse. Die nachgewiesenen spätmittelalterlichen Anwesen deuten auf eine mittlere Gasse hin, die bis zum Stadtbrand zwischen der Unteren und der Oberen Gasse bestanden hat. Die unterschiedliche Ausrichtung der Mauerzüge und einige Überschneidungen sprechen wiederum für mindestens zwei Bebauungsphasen. Die Bauten der älteren Phase könnten beim ersten Stadtbrand im Jahr 1364 zerstört und durch Neubauten ersetzt worden sein. Abschliessende Aussagen in dieser Frage sind zurzeit allerdings nicht zu erwarten, da die Keller zum Schutz des für die Stadtgeschichte wertvollen Bodendenkmals nur im Bereich der geplanten Rohrleitungsgräben und bis zur Unterkante der Kofferung für die neue Platzgestaltung freigelegt und untersucht wurden. Das hatte etwa zur Folge, dass die ursprünglichen Kellerfußböden nirgends erreicht wurden.

Abb. 2: Unterseen, Untere Gasse. Blick in einen spätmittelalterlichen Keller, der nach dem Stadtbrand von 1470 aufgegeben wurde. In der Wandnische fanden sich ein Steigbügel, ein Messer und eine Sichelklinge. Blick nach Osten.



Abb. 3: Unterseen, Untere Gasse. Mauerreste eines spätmittelalterlichen Anwesens des 14./15. Jahrhunderts. Blick nach Osten.





Die vom heutigen Stadtgrundriss abweichende Orientierung einzelner Mauern legt eine ursprünglich andere Parzellierung nahe, die auf eine ältere topografische Situation aus der Zeit vor der Gründung der Stadt Bezug nimmt. Anzunehmen ist eine kleine Anhöhe im Nordwesten des Stadtgebietes, die im Süden und Südwesten von einer feuchten Senke begrenzt wurde. Die ehemalige Geländesituation spiegelt sich in den Profilen entlang der Unteren Gasse wieder. So sind im Umfeld des heutigen Stadthauses sämtliche Schichten aus der Zeit vor der Stadt-

gründung von 1279 gekappt oder vollständig erodiert. Auch Hinweise auf ältere Baustrukturen wie Grubenhäuser oder Pfostengruben von ebenerdigen Wohn- und Wirtschaftsbauten fehlen dort. Im Süden um das heutige Schlössli sind in den Profilaufschlüssen hingegen unter Planierungen des späten Mittelalters ältere Nutzungshorizonte und Baubefunde erhalten.

Aus den aktuellen Grabungen in der Unteren Gasse liegen drei C14-Daten vor. Eine Probe stammt aus dem Stadtgründungshorizont nördlich der Stadtmauer. Sie weist wie zu erwarten

Abb. 1: Unterseen. Übersichtsplan zu den archäologischen Untersuchungen und dokumentierten Bau-, Siedlungs- und Grabbefunden im Städtli. M. 1:1000.

in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die beiden anderen Proben stammen aus einem Laufniveau und einer älteren Siedlungsgrube, die vor 1279 angelegt worden sein müssen. Die dazu ermittelten Daten des 12. beziehungsweise 10. Jahrhunderts unterstreichen, dass in Unterseen bereits lange vor Gründung der Stadt durch Berchtold III. von Eschenbach-Oberhofen eine Siedlung bestanden hat. Bedeutung besass sie bereits damals als Markttort an einem Aareübergang und als wichtige Etappenstation an der Wegverbindung zwischen Thun und den Alpenpässen im Raum Meiringen.

Das Bödeli rund um Unterseen war bereits für die Römer von strategischer Bedeutung. Von dort konnten sowohl die Schifffahrt auf der Aare, auf dem Thuner- und dem Brienersee als auch der Reiseverkehr auf den Wegverbindungen überwacht werden. Zahlreiche umgelagerte Siedlungsfunde deuten darauf hin, dass auch im Bereich des heutigen Städtli während der mittleren Kaiserzeit eine Siedlung bestanden hat. Zwei römische Münzen und einige Bruchstücke von römischer Importkeramik aus den aktuellen Grabungen scheinen diese Vermutung zu bestätigen.

Weitere interessante Aufschlüsse zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte haben die Grabungen in der Kreuzgasse und der Mühligasse geliefert. Quer zum Gassenraum verlaufende Mauerzüge zeigen, dass bei der ursprünglichen Planung diese beiden aareseitigen Seitengassen nicht vorgesehen waren. Demnach bestanden zunächst nur zwei Zugänge zum Städtli, das Thomattinentor im Süden und das Pfistertor im Norden. Dies lässt vermuten, dass der Aare-

übergang noch nördlich des Städtli lag. Die Verlegung an den heutigen Ort erfolgte möglicherweise erst mit dem Bau der Kreuzgasse. Diese einschneidenden Veränderungen könnten im Zuge der Umgestaltungen nach dem Stadtbrand von 1470 erfolgt sein. Die Mühligasse entstand vermutlich erst später.

Sichere Anhaltspunkte für den Verlauf der seit Langem postulierten aareseitigen Stadtmauer fanden sich hingegen nicht. Keine der in den beiden Gassen nachgewiesenen Mauern ist zwingend mit den städtischen Befestigungsanlagen zu verbinden. Vielleicht bestand auf der Ostseite des Städtli keine freistehende Wehrmauer. Die Aussengrenze der Stadt könnte am Aareufer durch die rückwärtigen Fassaden der Häuser an der Unteren Gasse gebildet worden sein.

Die Sanierungsarbeiten schlossen auch den Bereich des ehemaligen Thomattinentores ein. Dies gab Gelegenheit, den dort im Boden erhaltenen Baubestand der mittelalterlichen Befestigungsanlagen zu dokumentieren (Abb. 4). An der Aussenseite der circa 1,8 m breiten Stadtmauer schliesst ohne Berme der circa 10 m breite Stadtgraben an. Die Gegenseite ist durch eine circa 1 m starke Grabenmauer gesichert. Zwischen Stadt- und Grabenmauer wurden nachträglich zwei parallele Mauerzüge im Abstand von circa 5 m zueinander eingebaut. Ohne weitere Zerstörungen war nicht zu klären, ob die Mauerreste zu einer zwingerförmigen Toranlage beziehungsweise einer beweglichen Brückenkonstruktion des späten Mittelalters oder aber zu den beiden dazwischengelegenen Segmentbögen der barockzeitlichen Überfahrt gehören. Die feststehende Überfahrt war eingebaut worden, als Stadtmauer und vorgelagerter Graben bereits längst ihre Wehrhaftigkeit und Bedeutung als Rechtsgrenze zwischen Stadt und umliegendem Besitz des Klosters Interlaken verloren hatten. Hinweise auf einen mittelalterlichen Torturm oder ein Vorwerk fanden sich nicht, so dass am ehesten ein schlichtes Durchlasstor zu rekonstruieren ist.

Abb. 4: Unterseen, Untere Gasse. Freigelegte Mauerzüge im Bereich des ehemaligen Thomattinentors und des zugehörigen Stadtgrabens. Blick nach Norden.



Literatur

Barbara Björck und Paul Hofer, Über die bauliche Entwicklung Unterseens. Interlaken 1979.

Daniel Gutscher und Barbara Studer, Gegner am Rande: Kleinstadtgründungen. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 186–194.